

VI HÖRFUNK, FERNSEHEN UND ANDERE BILDSCHIRMMEDIEN

Cornelia Bolesch (Hg.): Dokumentarisches Fernsehen. Ein Werkstattbericht in 48 Portraits

München: Paul List Verlag 1990, 240 S., DM 34,-

Ein Beziehungsproblem ortet Cornelia Bolesch im Vorwort ihres Buches in der deutschen Medienlandschaft: das schwierige Verhältnis von Dokumentarfilm und Fernsehen - eine Art produktiver Mesalliance. Auf der einen Seite ein von professionellen Journalisten bedienter Apparat mit seinen Programmschemata, Normen und Produktionszwängen, auf der anderen Seite eine Vielzahl frei arbeitender Filmemacher, deren Arbeit durch diesen Apparat gleichermaßen ermöglicht wie eingeengt und reglementiert wird. Und dennoch: "Journalistisches und dokumentarisches Arbeiten dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Eine konstruktive Diskussion kann sich nur darum drehen, welche Möglichkeiten es gibt, daß beide Arbeitsweisen und Aufträge sich gegenseitig bereichern und welche Spielräume der Apparat Fernsehen möglichst vielen unterschiedlichen Handschriften läßt" (S.13). So konstatiert Bolesch. Jedoch: "Wieviel Wirklichkeit erträgt das Fernsehen?" (S.11) Neigte man angesichts des wachsenden Trends zu Unterhaltung und Infotainment bis vor kurzem noch eher zu einer pessimistischen Einschätzung, so haben die sich überstürzenden weltpolitischen Umbrüche der letzten Jahre den Fernseh-Dokumentarismus in einem Maße aufgewertet, daß die Antwort inzwischen positiver ausfällt: offensichtlich immer noch eine ganze Menge.

Das zeigen trotz der vielfältigen Klagen über die Krise des Dokumentarfilms auch die in diesem Buch versammelten Portraits. Sie sind das Resultat einer Artikelserie der *Süddeutschen Zeitung*, deren Medienberichterstattung unter der Leitung Cornelia Boleschs zu einer der informativsten und lesenswertesten der deutschen Presse avanciert ist. Die Auswahl orientiert sich nicht an den bekannten Reportern und Korrespondenten des Fernsehens, sondern an jenen Autoren, die mit dokumentarfilmischen Methoden des betont subjektiven Autorenfilms gegen die tägliche Routine und eingeschliffenen Betrachtungsweisen der Fernsehberichterstattung anfilmen. Dazu gehören Erwin Leiser, Eberhard Fechner, Peter Nestler, Klaus Wildenhahn, Rolf Schübel, Christoph Hübner, Hans Dieter Grabe und Georg Stefan Troller ebenso wie die Autoren der Medienwerkstatt Freiburg, Harun Farocki, Hartmut Bitomsky, Peter Heller, Peter Krieg, Horst Königstein und Heinrich Breloer. Das Spektrum reicht damit vom historischen Kompilationsfilm über den Interview-, Gesprächs- und Portraitfilm und die dezidiert politische Filmarbeit bis hin zu essayistischen und halbdokumentarischen Ex-

perimenten. Eine beeindruckende Vielfalt der Themen, Formen und Handschriften, die das Verdikt von der zunehmenden Reglementierung und Schablonisierung des Fernseh-Dokumentarismus konterkariert, mag sie auch der Institution in zähen Auseinandersetzungen abgetrotzt sein. Auch davon handeln diese Portraits und von jener kleinen Schar von Reportern, Dokumentaristen und Redakteuren, die über Jahrzehnte hartnäckig gegen den jeweils herrschenden Mainstream der Fernsehberichterstattung angeschwommen sind: so etwa Ralph Giordano und Gordian Troeller, die sich früh der Probleme der Dritten Welt angenommen haben, der spöttisch-lakonische Roman Brodmann und Wilhelm Bittorf, einer der eloquentesten und streitbarsten Fernsehreporter.

In historischer Hinsicht vermißt man allerdings die 'grand old men' des Fernseh-Dokumentarismus, die in den fünfziger und frühen sechziger Jahren überhaupt erst die Fundamente für eine so breitgefächerte Dokumentarfilm-Produktion gelegt haben: von dem ersten Amerika-Korrespondenten Peter von Zahn über die Panorama-Gründer Rüdiger Proske und Gert von Paczensky bis zu Heinz Huber und Dieter Ertel, die bereits in der Adenauer-Ära skeptisch die "Zeichen der Zeit" diagnostizierten. Doch das liegt wohl an der merkwürdig ahistorischen Konzeption dieser Portraitreihe, die mehr auf aktuelle Relevanz achtet und die großen geschichtlichen Entwicklungslinien des Genres kaum in den Blick bekommt. Auch die Anordnung der Portraits in Rubriken wie "Dokumentarische Kompetenz", "Apparat Fernsehen" und "Handschriften" leuchtet nicht so recht ein. An der Auswahl überrascht nicht nur die Zahl 48, sondern auch, daß ausgerechnet wichtige Filmemacherinnen wie Helga Reidemeister, Erika Runge, Ulrike Ottinger oder Elfi Mikesch und Dokumentaristen wie Ebbo Demant und Marcel Ophüls nicht aufgenommen sind, während eine ganze Reihe unbekannterer Autoren oder bayerische Lokalgrößen ausführlich vorgestellt werden. Doch das ist vermutlich den jeweiligen Vorlieben der journalistischen BerichterstellerInnen und dem bajuwarischen genius loci geschuldet, den die *Süddeutsche Zeitung* trotz ihrer weltläufig spöttehenden Streiflichter nicht ganz zu verleugnen vermag.

Peter Zimmermann (Stuttgart/Köln)